

# Zur Rekonstruktion von Theoriendynamik in der Psychologie am Fallbeispiel Holzkamp<sup>1</sup>

Thomas Teo

**Zusammenfassung:** Ausgehend von Problemen der Wissenschaftsforschung wird ein handlungstheoretischer Rahmen vorgestellt, der die Rekonstruktion von Theoriendynamiken ermöglicht. Anhand des wissenschaftlichen Werkes von Klaus Holzkamp wird gezeigt, daß zu den die Wissenschaftsbiographie durchziehenden Themata Holzkamps Verbindlichkeit wissenschaftlichen Handelns und Gegenstand der Psychologie gehören, die selbst als Ergebnis innerwissenschaftlicher wie außerwissenschaftlicher Prozesse verstanden werden, und wie sich die Behandlung und relative Lösung der Themata in unterschiedlichen Phasen der wissenschaftlichen Arbeit auf dem Hintergrund soziokultureller Entwicklungen änderten. Konsequenzen für die Wissenschaftsforschung und Psychologie werden diskutiert.

**Abstract:** Starting from certain problems in the philosophy of science, an action-theoretical framework is proposed for the reconstruction of theory dynamics. It is argued that the scientific work of Klaus Holzkamp is guided by the themata (Holton) „relevance of scientific activity“ and „subject matter of psychology“. These themata are understood as results of internal and external developments of psychology. It is reconstructed how Holzkamp handled these themata in different ways in different parts of his scientific biography and which different solutions were provided in dependency of socio-cultural developments. Some consequences of the approach for the philosophy of science and psychology are discussed.

## 1. Problemstellung

Kuhn (1976) markiert mit seinem inzwischen als Klassiker zu handhabenden Buch „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ den entscheidenden Einschnitt in der Wissenschaftsforschung. Die von Popper (1966) noch als Grundprobleme der Erkenntnistheorie bezeichneten Probleme der *Induktion* und der *Abgrenzung* von Wissenschaft und z.B. Metaphysik (Rationalität wissenschaftlicher Forschung) werden durch Kuhn auf eine Weise gelöst, die Wissenschaft weder als induktiv verfahren noch als rational erscheinen läßt (vgl. Stegmüller, 1979). Kuhn verweist aber auch auf eine Schwerpunktverschiebung in der

Wissenschaftsforschung von Wissenschaft als Resultat hin zu Wissenschaft als Prozeß. *Wissenschaftsentwicklung* und *Theoriendynamik* sind Begriffe, die auf diese Verschiebung aufmerksam machen und die Schlagworte *Externalismus* und *Internalismus* repräsentieren methodische und inhaltliche Untersuchungssetzungen, bei denen entweder wissenschaftsimmanenten Problemen oder externen (gesellschaftlichen, politischen, kulturellen, ökonomischen etc.) Prozessen auf Wissenschaft Dominanz zugesprochen wird.

Die *Wissenschaftsforschung* als jene Disziplin, die sich die Wissenschaft zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht, beschäftigt sich u.a. mit der Rekonstruktion der Entwicklung von wissenschaftlichen Fächern, Theorien, *Denkstilen* (Fleck, 1980), *Paradigmata* (Kuhn, 1976), *Forschungsprogrammen* (Lakatos, 1974a) etc. und greift auf Ergebnisse der Wissenschaftstheorie, der Wissenschaftsgeschichte, der Wissenschaftssoziologie und der Wissenschaftspsychologie zurück (vgl. Oeser, 1976). Wissenschaftsforschung setzt sich u.a. auch die Aufgabe, Theoriendynamik in den Einzelwissenschaften, i.e. die Entwicklung und den Wandel von wissenschaftlichen Theorien fundiert zu erklären und anders zu beschreiben, als wären sie „vom Himmel gefallen“. Freilich ist auf das Dilemma der zeitgenössischen Wissenschaftsforschung hinzuweisen: zwar wird die Notwendigkeit ersichtlich, die Befangenheit in einseitig externalistischen, internalistischen oder psychologistischen Denkstilen zu überwinden, doch resümieren Wissenschaftsforscher bei der *wissenschaftswissenschaftlichen* Intention der Zusammenführung von verschiedenen Disziplinen und Entwicklungstendenzen ihres Gebietes, daß der Versuch mißlungen ist, eine theoretische, interdisziplinäre Grundlage zu entwickeln, die die Defizite der disziplinären Traditionen (Wissenschaftstheorie, -soziologie, -geschichte und -psychologie) zu überwinden in der Lage wäre (Krohn und Küppers, 1989).

Auf dem Hintergrund solcher Einschätzungen sollte sich die Psychologie als eine Disziplin der Wissenschaftsforschung nicht scheuen, psychologisches Denken zur Analyse von Theoriendynamiken zu gebrauchen, diese Ansätze zu kritisieren und weiterzuentwickeln, die mit psychologischen Kategorien hantieren (z.B. Feyerabend, 1981; Holton, 1981; Kuhn, 1976), und die Misere jener Konzeptionen aufzudecken, die die psychologische Dimension vernachlässigen (z.B. Lakatos, 1974b; Popper, 1973) (vgl. auch van Strien, 1991; Woodward & Devonis, 1993).

## 2. Handlungstheoretischer Rahmen

Zur Beantwortung der Fragen, wie sich die Entwicklung eines Theorieansatzes in der Psychologie rekonstruieren läßt, warum und wie, auf dem Hintergrund

welcher Ereignisse sich ein bestimmter Ansatz entwickelt und gewandelt hat, was dies mit der Geschichte der Psychologie zu tun hat etc., schlage ich einen handlungstheoretischen Rahmen vor, der nicht psychologistisch argumentiert, und in dem sich historische, soziologische, psychologische Aspekte tatsächlich integrieren lassen (Teo, 1993). Ob sich eine solche Rekonstruktion auf alle denkbaren Wissenschaftssubjekte übertragen läßt, ist keine apriorische, sondern eine empirische Frage und muß in konkreten Fallstudien nachgewiesen werden. Es wird davon ausgegangen, daß das Handeln des individuellen Wissenschaftssubjekts von bestimmten Zielen oder *Themata* (s. Holton, 1975, 1981) motiviert ist, daß die Mittel und Wege zur Lösung und Realisierung des Ziels sich in Abhängigkeit von innerwissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Diskursen entwickeln und wandeln.

Methodisch verlangt eine an diesem Programm angelehnte Untersuchung (a) die Identifizierung der relevanten *Themata* eines Wissenschaftssubjekts in seinen zentralen Arbeiten, (b) eine Rekonstruktion der *Themata* aus der Geschichte des Fachs, (c) eine Beschreibung der Behandlung und Lösung der *Themata* und (d) die Analyse des Zusammenhangs der Behandlung und Lösung der *Themata* mit gesellschaftlich-historischen, kulturellen und innerwissenschaftlicher Entwicklungen. Eine Systematisierung von Phasen bzw. eine Periodisierung des Werkes ist dabei heuristisch nützlich.

Da die von Holton (1975, 1981) in die Wissenschaftsforschung eingebrachte Idee einer *thematischen Analyse* eine wichtige Rolle bei dieser Rekonstruktion von Theoriendynamik spielt, möchte ich kurz auf dieses Konzept eingehen: Holton beabsichtigt mit seinem Programm der thematischen Analyse die den (natur)wissenschaftlichen Erörterungen zugrundeliegenden thematischen Strukturen und Motive herauszuarbeiten, d.h. die Frage zu beantworten, was im Wandel von Theorien und Praxen in der Wissenschaft konstant sei. Die solcherart bezeichneten „*Themata*“ der Wissenschaften, die er von den Begriffen „Jungscher Archetyp“, „Metaphysik“, „Paradigma“ und „Weltanschauung“ unterschieden wissen will und analog dem Begriff des *Themas* in der Anthropologie, Kunst- und Musikwissenschaft etc. verwendet, lassen sich in drei Klassen gliedern: thematische Begriffe (z.B.: Symmetrie, Kontinuum), methodologische *Themata* (z.B.: Darstellung von Gesetzmäßigkeiten durch Extrema) und thematische Aussagen oder Hypothesen (z.B. Grundpostulate der speziellen Relativitätstheorie). Thematische Entscheidungen behindern oder motivieren nach Holton das wissenschaftliche Arbeiten von Wissenschaftssubjekten und -kollektiven und scheinen „in einem viel größeren Ausmaß jedoch als Paradigmen oder Weltanschauungen ... nicht nur der gesellschaftlichen Umwelt des Forschers zu entstammen oder der »Gemeinschaft«, der er angehört, sondern noch viel mehr der individuellen Persönlichkeit“ (Holton, 1975, S. 43).

Um allerdings psychologistischen Interpretationen zu entgehen, muß diese Aussage von Holton präzisiert werden, denn z.B. Themata der Psychologie bzw. die Psychologie insgesamt entstanden aus einem Zusammenspiel von gesellschaftlicher und innerwissenschaftlicher Interessenslage (s. Jaeger & Staeuble, 1978), und erst die Berücksichtigung interner wie externer Entwicklungen macht die Genese und Metamorphose von Themata verständlich, selbst wenn die Entscheidung für das eine oder andere Thema aus der subjektiven Begründetheit des Wissenschaftssubjekts abgeleitet werden kann.

### 3. Durchführung der Rekonstruktion von Theoriendynamik am Fallbeispiel Holzkamp

Wenn man eine thematische Analyse von Klaus Holzkamps Werk durchführt, zeigt sich, daß zu den die Wissenschaftsbiographie durchziehenden Themata das methodologische Thema *Verbindlichkeit wissenschaftlichen Handelns* und der thematische Begriff *Gegenstand der Psychologie* gehört. Die Entscheidung für diese Themata ist auf dem Hintergrund der Entwicklung der Psychologie, in denen beide Themata als ungeklärte Momente und *Krisenursachen* dieser Einzelwissenschaft fungieren, verständlich und rational (Teo, 1993).

Bei der Beantwortung der Themata ist eine *präkategoriale Phase*, eine *perikategoriale Phase*, in der die Ableitung von Grundbegriffen (Kategorien) zur „relativen Lösung“ der Themata im Zentrum der Arbeit stand, und eine *postkategoriale Phase*, in der die Ergebnisse der perikategorialen Phase „umgesetzt“ werden (d.h. für weitere Forschung, Praxis, Lehre etc.) zu unterscheiden.

(A) Die *früh-präkategoriale Phase* Holzkamps verweist auf die Amerikanisierung von Gesellschaft und Psychologie als soziokulturellem Hintergrund (vgl. Maikowski, Mattes & Rott, 1976; Métraux, 1985). Mit der Dissertation von 1956, in der beide Themata bereits Reflexionsobjekte sind (wenn auch nicht im Vordergrund stehend), versucht Holzkamp (1956), eine Verbindung der Einfühlungsdiskussion mit experimenteller Ausdrucksforschung zu leisten. Der thematische Begriff *Gegenstand* bezieht sich nicht auf den Gegenstand der Psychologie als solchen, sondern auf den Untersuchungsgegenstand, dessen Erforschung legitimiert werden muß, denn es ist wichtig, „... daß unser Gegenstand unter allen untersuchbaren Problemen tatsächlich zu den untersuchungswürdigen zählt“ (S. 6). Das methodologische Thema *Verbindlichkeit wissenschaftlichen Handelns* soll durch das Experiment, d.h. durch eine Methode, garantiert werden, während Einwände in bezug auf die z.B. Validität des Experiments noch überzeugt zurückgewiesen werden.

(B) Die *konstruktivistisch-präkategoriale Phase* deutet auf die Kritik an der Amerikanisierung von Gesellschaft und Psychologie hin. Der „... »Gegenstand« ... das irgendwie geartete »Etwas«, mit dem die Psychologie sich beschäftigt“ (Holzkamp, 1964, S. 38), der thematische Begriff also, besteht aus „Erlebnissen als solchen“, der „anschaulichen Welt“ und „anderen Menschen“ samt ihrer Konjunktion (s. S. 40ff.). Bemerkenswert ist die Zurückweisung reduktionistisch-behavioristischer, d.h. „amerikanisierter“ Gegenstandsdefinitionen durch Einbeziehung von Husserls „Phänomenen“ (Erlebnissen) als *Gegenstand* der Psychologie. Der Begriff *konstruktivistisch* bezieht sich sowohl auf die Gegenstandsgewinnung, nach der „wissenschaftliche Gegenstände ... durch den jeweiligen Ansatz wissenschaftlichen Fragens aus der Wirklichkeit der alltäglichen Welt-sicht auf bestimmte Weise herausgelöst“ (Holzkamp, 1968, S. 44) werden als auch auf das Problem der *Verbindlichkeit*. Die Behandlung dieses Themas ergibt sich aus der Unverbindlichkeit der Psychologie, da sich leicht nachweisen läßt, daß man (a) „... bis heute kaum über hinreichende Gesichtspunkte verfügt, von denen aus die theoretische »Deutung« der experimentellen Befunde als verbindlich zu verstehen ist“ (Holzkamp, 1964, S. 1) und daß man (b) „... aus mindestens einem halben Dutzend experimenteller Untersuchungen von eindeutigen »Bestätigungen« über mehr oder weniger »unklare« Befunde bis zu eindeutigen »Widerlegungen« »ganz nach Bedarf« jede Art empirischer Daten beibringen kann“ (ebd., S. 2). Da das Experiment zu dieser Zeit noch nicht in Zweifel gestellt und die Unverbindlichkeit der Psychologie auf die empiristisch-induktionistische Wissenschaftslehre zurückgeführt wird, ist es naheliegend, eine Lösung der Anomalien über eine verbesserte Wissenschaftstheorie zu bewerkstelligen. Als verbesserte Wissenschaftstheorie (Holzkamp, 1968) wird ein *Konstruktivismus* entwickelt, in dem als das entscheidende und wichtigste Kriterium der Wissenschaftlichkeit die „Verbindlichkeit des Wissens“ (s. S. 37) gilt. Zum Problem der Geltungsbegründung von empirisch-wissenschaftlichen Allgemein-aussagen führt Holzkamp als wesentliche Momente seines Konstruktivismus die Begriffe „Realisation“ und „Exhaustion“ ein. Als „konservatives Kriterium“ (s. S. 114ff.) für die Beibehaltung von Theorien nennt Holzkamp die „Einfachheit“, die die „Beliebigkeit des Theoretisierens“ (s. S. 134) nur zum Teil abfangen kann, weil damit kein Kriterium zur Änderung von Theorien verwirklicht ist. So wird als „propulsives“ Kriterium die „Belastetheit“ von Theorien hinzugefügt.

(C) Die konstruktivistische Phase mündet ab 1968 unter zunehmendem Einfluß der Studentenbewegung, ihrer frühen Wissenschaftskritik, ihrer theoretischen Bearbeitungen, ihrer intellektuellen Mittel und Bedürfnisse in Auseinandersetzung mit „Kritischer Theorie“ und gesellschaftstheoretisch fundierter Psychologiekritik (s. Bauß, 1977; Habermas, 1969; Klüver & Wolf, 1972, Staeuble, 1993) in die *kritisch-theoretisch-präkategoriale Phase*. Der thematische

Begriff *Gegenstand* der Psychologie wird nun auf konkrete Menschen bezogen, denn „... in der Psychologie [sind] sowohl der Forscher wie auch sein potentieller Forschungsgegenstand menschliche Subjekte ...“ (Holzkamp, 1972a, S. 14). Der „... psychologische Gegenstand [konstituiert] sich durch passagere Rollenübernahmen von menschlichen Subjekten ...“ (ebd., S. 16). Die traditionelle Psychologie hingegen agiert mit einer organismischen „Norm-Versuchsperson“, die sich im Experiment „verabredungsgemäß“ verhält und in ihren verborgenen Aktivitäten und sichtbaren Äußerungen das tut, was der Experimentator hineingelegt hat. Ausweg aus diesem verkürztem Gegenstandsverständnis findet man, „... wenn man die historischen, sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen, die das Selbst- und Weltverständnis der Individuen prägen und unter denen es sich wandelt, zum legitimen Gegenstand psychologischen Nachdenkens erklärt“ (ebd., S. 17). Als Gegenbild zum abstrakt-isolierten Individuum der traditionellen Psychologie werden geschichtliche, lebendige, wirkliche „... Menschen in konkreter historisch-gesellschaftlicher Lage als Gegenstand der Psychologie betrachtet ...“ (Holzkamp, 1972b, S. 72). Das *Verbindlichkeits-thema* konzentriert sich auf die Frage nach der Relevanz der an den Universitäten gelehrt und erforschten Psychologie für die Praxis (Holzkamp, 1972a). Zu den Kriterien „Bestätigungsgrad empirischer Hypothesen“, „Integrationsgrad der übergeordneten Theorien“ und „Grad der inneren Relevanz“ fügt Holzkamp den „Grad an äußerer Relevanz“ als Kriterium für Wissenschaftlichkeit, damit *Verbindlichkeit* hinzu (s. S. 11f.). Unter äußerer Relevanz psychologischer Forschung versteht Holzkamp die Wichtigkeit, die Bedeutsamkeit von Theorien, die nicht nach formalen, sondern nach inhaltlichen Gesichtspunkten im Zusammenhang mit Forschungsinteressen zu diskutieren ist. „Technische Relevanz“ als Schlüssel zum Theorie-Praxis Problem wird zudem durch das Kriterium der *emanzipatorischen Relevanz* als Selbstaufklärung des Individuums über seine gesellschaftlichen Abhängigkeiten erweitert.

(D) Angesichts der sich verschärfenden Antagonismen in Berlin, an der Freien Universität, am Psychologischen Institut („Rote-Zellen-Bewegung“, Berufsprobleme, „Schülerladens Rote Freiheit“ etc.) und der weiteren Entwicklung der Studentenbewegung, die nun auf die kapitalistische Gesellschaft als solche zielt, angesichts der politischen Einflußnahme am Institut und der massenmedialen Denunzierungskampagne (s. Dokumentation-FU, 1990; Maiers, 1988; Mattes, 1985, 1988; Rabehl, 1988), geht es Holzkamp um die „... Einsicht in die Notwendigkeit langfristiger, entbehrungsreicher, disziplinierter Arbeit unter den Zielen des wissenschaftlichen Sozialismus ...“ (Holzkamp, 1972c, S. 236). Damit beginnt die *früh-perikategoriale* Phase. Nach der Teilung des Psychologischen Instituts durch die Neugründung eines zweiten Instituts wird planvolle Entwicklungsarbeit, Konkretisierung von Vorstellungen einer mate-

rialistischen Psychologie, die Bewährung des neuen Ansatzes in Forschung und Lehre belangvoll. Nicht mehr emanzipatorische Relevanz ist von Bedeutung, denn Wissenschaft dient „... ihrem genuinen Interesse an wissenschaftlicher Erkenntnis ...“ (ebd., S. 270). Richtungsweisend und problemlösend wurden ab 1971 die Klassiker des dialektischen Materialismus und der sowjetischen Psychologie (Leontjew, die Naturdialektik von Engels, die Methode von Marx). Der thematische Begriff *Gegenstand* bezieht sich auf die Analyse der empirischen „... Subjektivität des Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft ...“ (Holzkamp, 1973, S. 14). Es sollen Gegenstandsbereiche der traditionellen Psychologie „... in umfassenderer, weniger verzerrter, »richtigerer« Weise erkannt werden ...“ (ebd., S. 14). *Verbindlichkeit* resultiert aus einer historischen Analyse, wobei vom Forschungsprinzip ausgegangen wird, daß Momente empirischer Subjektivität des Menschen „... nur dann in wissenschaftlichem Erkennen angemessen zu begreifen sind, wenn man sie als »resultativen Ausdruck« (Rubinstein) ihrer historischen Gewordenheit expliziert“ (ebd., S. 46). Diese historische Gewordenheit umfaßt die ganze Geschichte, Vorgeschichte und Naturgeschichte des Menschen. Die Analyse von Gegenstandsbereichen der herkömmlichen Psychologie vollzieht sich methodisch in einem „Dreischritt“: die Untersuchung beginnt mit der Naturgeschichte, wobei die allgemeinen biologischen Eigenarten des Organismus zu identifizieren und zu charakterisieren sind. Im zweiten Schritt werden die Merkmale allgemeinsten gesellschaftlich-historisch bedingter Eigenarten menschlicher Subjektivität bestimmt. Im dritten Schritt wird der Gegenstandsbereich auf dem Hintergrund bürgerlicher Lebensbedingungen analysiert. Gegen die Beliebigkeit der Interpretation und gegen anthropomorphisierende Lesarten (in den naturgeschichtlichen Schritten) rekurriert Holzkamp auf das Prinzip „der sparsamsten Erklärung“ von Morgan, wobei gefragt wird, welche Entwickeltheit der Orientierungsfunktion mindestens unterstellt werden muß, damit eine manifeste Leistung gerade als möglich verständlich wird (vgl. ebd., S. 65).

(E) In der *spät-perikategorialen* Phase werden interne, aus der frühen perikategorialen Phase ungelöste Probleme bearbeitet und eine Präzisierung der Themata versucht. Soziokulturelle Entwicklungen spielen für die Theorieproduktion, die eine Eigendynamik erreicht, keine dominante Rolle mehr (dafür für die Theoriekonsumtion). Als „... Gegenstand persönlichkeits-theoretischer beziehungsweise kritisch-psychologischer Ansätze [wird] ... das Verhältnis zwischen objektiver Bestimmtheit und subjektiver Bestimmung in der Lebenstätigkeit konkreter Individuen“ (Holzkamp, 1977, S. 64) festgelegt. In Holzkamps Programm (Holzkamp, 1978) geht es nun darum, Begriffe und genetische Prozesse so aufeinander zu beziehen, daß in den Kategorien die phylogenetisch entstandenen biologischen Möglichkeiten der Individuen zur personalen

Vergesellschaftung in den unterschiedlichen bedeutsamen Aspekten und Dimensionen abgebildet sind. *Verbindlichkeit* ergibt sich aus der *funktional-historischen* Rekonstruktion bzw. Analyse des Mensch-Welt-Zusammenhangs, wobei die biologischen Voraussetzungen menschlicher Gesellschaftlichkeit aus den phylogenetischen Entstehungsbedingungen abgeleitet und die gesellschaftliche Natur des Menschen in ihren verschiedenen funktionalen Aspekten herausgearbeitet werden. Nunmehr ist die „funktionale Relevanz“ das Kriterium der Entscheidung der Wesentlichkeit von Dimensionen und jene sind wesentlicher als diese, „... als sie diesen gegenüber »grundlegender« sind, d.h. weniger von ihnen abhängen als umgekehrt, mithin eine Vielfalt verschiedener Oberflächenerscheinungen, deren Variabilität auf unwesentlichere Dimensionen zurückgeht, durch sie gesetzmäßig miteinander in Zusammenhang steht“ (ebd., S. 157). Für Dimensionen des Organismus-Welt-Zusammenhangs gilt, daß sie in dem Grade „wesentlicher“ sind, wie ihnen biologische „Notwendigkeit“ zukommt, also die Fortpflanzungswahrscheinlichkeit der Organismen-Population von ihnen abhängt. Für die individuelle Mensch-Welt-Beziehung bemißt sich die funktionale Relevanz von Dimensionen danach, wieweit in der Persönlichkeitsstruktur und Lebenstätigkeit des Subjekts der gesellschaftlich notwendige Mensch-Welt-Zusammenhang realisiert ist. Mit Holzkamps Worten: „Funktional wesentlich sind mithin solche Erkenntnisse, Fähigkeiten, Haltungen, Bedürfnisse eines individuellen Menschen, durch welche er mit gesellschaftlich notwendigen Beiträgen zugleich sein eigenes Leben sichert und entfaltet, durch Teilhabe an bewußter gesellschaftlicher Realitätskontrolle zugleich Kontrolle über seine eigenen Lebensbedingungen gewinnt und seinen persönlichen Entwicklungsstand dem Stand der gesellschaftlich möglichen Individualentwicklung ... annähert“ (ebd., S. 161). Über dieses Programm können *relevantere* „... Theorien mit ausweisbar höherem Erkenntnisgehalt abgeleitet werden ...“ (ebd., S. 132). Diese sind Grundlage für darauf aufbauende weitere Erkenntnisse.

Die Synthese der kritisch-psychologischen Befunde führte zur kategorial-methodologischen „Grundlegung der Psychologie“ (Holzkamp, 1983) als Basis einer „neuen“ Psychologie und zur relativen, vorläufigen Lösung der Themata. In dem Buch werden Kategorien, die den Bezug zum *Gegenstand* herstellen, systematisch historisch abgeleitet. *Verbindlichkeit* verweist auf die „historisch-empirische“ Methode der Rekonstruktion („Fünfschritt“) und „aktual-empirisch“ auf eine Neubestimmung von Verallgemeinerbarkeit, Nachprüfbarkeit und Geltungsbegründung. Eine Verknüpfung der Themata wird auch in dem Sinne geleistet, als methodologisch nicht hinter das kategoriale Gegenstandsverständnis zurückgefallen werden darf (s. Teo, 1993). Anwendung der relativen Lösung der

Themata in der *postkategorialen* Phase findet sich z.B. in Holzkamps (1993) subjektwissenschaftlicher Lerntheorie.

#### 4. Konsequenzen

Es handelt sich m.E. nicht um eine Form von Irrationalismus, wenn sich zeigt, daß Themata auf dem Hintergrund von soziokulturellen Entwicklungen emergieren und sich wandeln, da die Entwicklung der Psychologie immer schon in Rückbezug auf gesellschaftliche und innerwissenschaftliche Entwicklungen begriffen werden muß. Die Psychologie, in der die Bearbeitung von metatheoretischen Themata der Wissenschaft nicht honoriert oder gefördert wird, war und ist zudem immer noch Mitläuferin von externen Konzepten, sei es in Anlehnung an die technischen und naturwissenschaftlichen Entwicklungen, vom Maschinenmodell (s. Herzog, 1984) bis zur Chaostheorie (Barton, 1994), sei es in Übernahme geisteswissenschaftlichen und philosophischen Denkens, z.B. des postmodernen Denkens (s. Kvale, 1992).

Für die Frage, ob es sich bei thematischen Ergebnissen um *Wissenschaftsentwicklung* handelt, müssen drei Bedingungen erfüllt sein (s. Teo, 1993): ein neues Gegenstandsverständnis, ein neues Methodologie- oder Methodikverständnis und eine Anwendung (Umsetzung) dieser Erneuerungen. Davon zu unterscheiden ist der Begriff *Wissenschaftsfortschritt*, von dem bei krisenhaften Wissenschaften dann gesprochen werden kann, wenn die Themata des Wissenschaftssubjekts tatsächlich die Krisenursachen und Anomalien der Wissenschaft abdecken und wenn die relative Lösung der Themata dem historisch möglichen Stand der Lösung entspricht. Zu differenzieren ist ferner der Begriff *wissenschaftliche Revolution*, zu dem Erfolg in der Scientific Community gehört. Der erste Begriff (Wissenschaftsentwicklung) läßt sich m.E. sehr wohl auf die Arbeit von Holzkamp anwenden, ebenso wie der dritte (wissenschaftliche Revolution), der für die Kritische Psychologie nicht zutrifft. Die Einschätzung des zweiten ist freilich abhängig von dem paradigmatischen Boden, auf dem die Bewertung selber steht.

Wissenschaftspsychologisch zeigt sich, daß eine Typologie, die Domain- und Paradigmaforscherinnen unterscheidet (in Anlehnung an Herrmann, 1976), wobei erstere einen bestimmten Gegenstandsbereich (z.B. Angst) mit unterschiedlichen Paradigmata zu untersuchen versuchen, letztere unterschiedliche Gegenstandsbereiche mit Hilfe eines Paradigmas erforschen (z.B. mittels Lerntheorie alle möglichen Themen der Psychologie), durch Themataforscher ergänzt werden sollte. Freilich stellen solche Typen Idealtypen dar, und in der Realität können Wissenschaftssubjekte zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlichen Typen und Mischformen angehören.

Inwieweit der postmoderne Diskurs und postmoderne gesellschaftliche Zustände zu einer völligen Aufweichung auch von Wissenschaftsbiographien und -identitäten führen (vgl. Gergen, 1991) und rationale Rekonstruktionen von Wissenschaftsentwicklung über Wissenschaftssubjekte, bei denen man sich bewußt bleiben muß, daß Rekonstruktionen nie vollständig der Komplexität von tatsächlichen Theoriendynamiken gerecht werden können, undurchführbar werden, kann hier nicht mehr prognostiziert werden.

## Anmerkung

- <sup>1</sup> Dieser Artikel ist eine überarbeitete Version meines Vortrags „Thematische Analyse und Rekonstruktion in der Psychologiegeschichte: Fallbeispiel Holzkamp“ auf der 4. Fachtagung „Geschichte der Psychologie“, Berlin, 5.-8.9.1993. Eine ausführliche Darstellung meiner Gedanken findet sich in Teo (1993).

## Literatur

- Barton, S. (1994). Chaos, self-organization, and psychology. *American Psychologist*, 49(1), 5-14.
- Bauß, G. (1977). Die Studentenbewegung der sechziger Jahre in der Bundesrepublik und Westberlin. Köln: Pahl-Rugenstein.
- Dokumentation-FU (1990). Freie Universität Berlin 1948 - 1973. Hochschule im Umbruch. Teil VI 1969 - 1973: Die ungeliebte Reform. Ausgewählt und dokumentiert von P. Jahn, A. Kleinert und J. Staadt. Herausgegeben von M. Görtemaker und K. Schroeder. Berlin: FU.
- Feyerabend, P. (1981). Wider den Methodenzwang. Skizze einer anarchistischen Erkenntnistheorie. Frankfurt / Main: Suhrkamp. (Original 1975)
- Fleck, L. (1980). Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Frankfurt / Main: Suhrkamp. (Original 1935)
- Gergen, K. J. (1991). The saturated self. Dilemmas of identity in contemporary life. New York: Basic Books.
- Habermas, J. (1969). Protestbewegung und Hochschulreform. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Herrmann, T. (1976). Die Psychologie und ihre Forschungsprogramme. Göttingen: Hogrefe.
- Herzog, W. (1984). Modell und Theorie in der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.

- Holton, G. (1975). *The Humanistic Basis of Scientific Work*. Change 7, 6, 24-29.
- Holton, G. (1981). *Thematische Analyse der Wissenschaft. Die Physik Einsteins und seiner Zeit*. Frankfurt / Main: Suhrkamp.
- Holzkamp, K. (1956). *Ausdrucksverstehen im Erlebensaspekt. Eine experimentelle Untersuchung*. Freie Universität Berlin: Philosophische Dissertation.
- Holzkamp, K. (1964). *Theorie und Experiment in der Psychologie. Eine grundlagenkritische Untersuchung*. Berlin: De Gruyter.
- Holzkamp, K. (1968). *Wissenschaft als Handlung. Versuch einer neuen Grundlegung der Wissenschaftslehre*. Berlin: De Gruyter.
- Holzkamp, K. (1972a). Zum Problem der Relevanz psychologischer Forschung für die Praxis. In ders., *Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten* (S. 9 - 34). Frankfurt / Main: Fischer. (Erstveröffentlichung 1970 in der *Psychologischen Rundschau*)
- Holzkamp, K. (1972b). Verborgene anthropologische Voraussetzungen der allgemeinen Psychologie. In ders., *Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten* (S. 35 - 74). Frankfurt / Main: Fischer.
- Holzkamp, K. (1972c). Die Beziehung zwischen gesellschaftlicher Relevanz und wissenschaftlichem Erkenntnisgehalt psychologischer Forschung. (Kritisch-historische Analyse der vorstehenden Aufsätze). In ders., *Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten* (S. 207 - 293). Frankfurt / Main: Fischer.
- Holzkamp, K. (1973). *Sinnliche Erkenntnis. Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung*. Frankfurt / Main: Athenäum.
- Holzkamp, K. (1977). Kann es im Rahmen der marxistischen Theorie eine Kritische Psychologie geben? In K.-H. Braun & K. Holzkamp (Hrsg.), *Kritische Psychologie. Bericht über den 1. Internationalen Kongreß Kritische Psychologie vom 13.-15. Mai 1977 in Marburg*. Bd. I (S. 44 - 75). Köln: Pahl-Rugenstein.
- Holzkamp, K. (1978). Die Überwindung der wissenschaftlichen Beliebigkeit psychologischer Theorien durch die Kritische Psychologie. In ders., *Gesellschaftlichkeit des Individuums. Aufsätze 1974 - 1977* (S. 129 - 201). Köln: Pahl-Rugenstein. (Erstveröffentlichung 1977 in der *Zeitschrift für Sozialpsychologie*)
- Holzkamp, K. (1983). *Grundlegung der Psychologie*. Frankfurt/Main: Campus. (Studienausgabe 1985)
- Holzkamp, K. (1993). *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt / Main: Campus.

- Jaeger, S. & Staebble, I. (1978). *Die gesellschaftliche Genese der Psychologie*. Frankfurt / Main: Campus.
- Klüver, J. & Wolf, F. O. (1972) (in Zusammenarbeit mit den Autoren). *Theorie und Praxis der Studentenbewegung. Gesichtspunkte zur Analyse ihrer Wissenschaftskritik*. In dies. (Hrsg.), *Wissenschaftskritik und sozialistische Praxis. Konsequenzen aus der Studentenbewegung* (S. 12 - 30). Stuttgart: Frommann-Holzboog.
- Kvale, S. (Ed.). (1992). *Psychology and Postmodernism*. London: Sage.
- Krohn, W. & Küppers, G. (1989). *Die Selbstorganisation der Wissenschaft*. Frankfurt / Main: Suhrkamp.
- Kuhn, T. S. (1976). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Zweite revidierte und um das Postskriptum von 1969 ergänzte Auflage. Frankfurt / Main: Suhrkamp. (Original 1962)
- Lakatos, I. (1974a). *Falsifikation und die Methodologie wissenschaftlicher Forschungsprogramme*. In I. Lakatos & A. Musgrave (Hrsg.), *Kritik und Erkenntnisfortschritt* (S. 89 - 189). Braunschweig: Vieweg.
- Lakatos, I. (1974b). *Die Geschichte der Wissenschaft und ihre rationalen Rekonstruktionen*. In I. Lakatos & A. Musgrave (Hrsg.), *Kritik und Erkenntnisfortschritt* (S. 271 - 311). Braunschweig: Vieweg.
- Maiers, W. (1988). *Problemgeschichte der Kritischen Psychologie*. In N. Kruse & M. Ramme (Hrsg.), *Hamburger Ringvorlesung Kritische Psychologie. Wissenschaftskritik, Kategorien, Anwendungsgebiete* (S. 13 - 36). Hamburg: Ergebnisse.
- Maikowski, R. , Mattes, P. & Rott, G. (1976). *Psychologie und ihre Praxis. Materialien zur Geschichte und Funktion einer Einzelwissenschaft in der Bundesrepublik*. Frankfurt / Main: Fischer.
- Mattes, P. (1985). *Die Psychologiekritik der Studentenbewegung*. In M. G. Ash & U. Geuter (Hrsg.), *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert* (S. 286 - 313). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Mattes, P. (1988). *Das PI in Berlin - Wissenschaftskritik und Institution. Zur Geschichte eines psychologischen Instituts*. In G. Rexilius (Hrsg.), *Psychologie als Gesellschaftswissenschaft* (S. 28 - 61). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Métraux, A. (1985). *Der Methodenstreit und die Amerikanisierung der Psychologie in der Bundesrepublik 1950-1970*. In M. G. Ash & U. Geuter (Hrsg.), *Geschichte der deutschen Psychologie im 20. Jahrhundert* (S. 225 - 251). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Oeser, E. (1976). *Wissenschaft und Information. Band 1: Wissenschaftstheorie und empirische Wissenschaftsforschung*. Wien: Oldenbourg.

- Popper, K. R. (1966). Logik der Forschung. Zweite, erweiterte Auflage. Tübingen: Mohr. (Original 1934)
- Popper, K. R. (1973). Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Rabehl, B. (1988). Am Ende der Utopie. Die politische Geschichte der Freien Universität Berlin. Berlin: Argon.
- Staeuble, I. (1993). Studentenbewegung. In H. E. Lück & R. Miller (Hrsg.), Illustrierte Geschichte der Psychologie. (S. 305-309). München: Quintessenz.
- Stegmüller, W. (1979). Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Band II. 6., erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Strien, P. J. van (1991). Zu einer Psychologie der Wissenschaftsentwicklung. In H.E. Lück & R. Miller (Hrsg.), Theorien und Methoden psychologiegeschichtlicher Forschung (S. 54-65). Göttingen: Hogrefe.
- Teo, T. (1993). Theoriendynamik in der Psychologie. Zur Rekonstruktion von Wissenschaftsentwicklung am Fallbeispiel von Klaus Holzkamp. Hamburg: Argument.
- Woodward, W. R., & Devonis, D. (1993). Toward a new understanding of scientific change: Applying interfield theory to the history of psychology. In H. V. Rappard, P. J. van Strien, L. P. Mos, & W. J. Baker (Hrsg.), Annals of theoretical psychology. Vol. 9. (S. 87-123). New York: Plenum.

*Zum Autor:* Thomas Teo ist Psychologe und arbeitet am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin im Forschungsbereich Entwicklung und Sozialisation als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Entwicklungspsychologie, Theoretische Psychologie und Sozialpsychologie.  
*Anschrift:* Dr. Thomas Teo, Max-Planck-Institut für Bildungsforschung, Lentzeallee 94, D-14195 Berlin, Tel.: (030) 829 95-352, Fax.: (030) 824 99 39, E-Mail: [TEO@VAX1.MPIB-BERLIN.MPG.D400.DE](mailto:TEO@VAX1.MPIB-BERLIN.MPG.D400.DE)